

Ein Bieler repariert die teuersten Autos von Amerika

Autor(en): **E.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **55 (1951-1952)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666853>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Bieler repariert die teuersten Autos von Amerika

In New York lebt ein Bieler, der den Ruhm für sich beanspruchen kann, bei den Besitzern der teuersten Automobile von ganz Amerika bekannt zu sein. Der Mann heisst Werner Maeder, und seine Geschichte ist typisch für schweizerische Pionierarbeit im Ausland.

Kurz nach dem ersten Weltkrieg eröffnete der junge Maeder in Biel eine Reparaturwerkstätte für Velos und Automobile. Er kaufte sich einen Piccard-Wagen schweizerischer Fabrikation und betrieb damit ein Taxiunternehmen. Nebenbei vertrat er noch zwei amerikanische Automarken. Im Winter verschaffte er sich ein ständiges Einkommen, indem er jeden Morgen bei den Aerzten die Runde machte und ihre Wagen in Gang brachte.

Im Jahre 1923 wanderte er nach Amerika aus und trat 1925 bei Zumbach, einem temperamentvollen Schweizer, der in New York eine Garage betrieb, als Mechaniker ein. Zumbachs Betrieb erfreute sich eines hervorragenden Rufes, denn sein Prinzip war, nur absolut erstklassige Arbeit zu leisten ohne Rücksicht darauf, wie lange sie dauert und wieviel sie kostet.

Zumbach beging 1947 Selbstmord, worauf Maeder an die Spitze des Unternehmens rückte. Amerika ist das Land der Automobilfachleute. Aber es gibt trotzdem eine imposante Zahl von Automobilkennern, die darauf schwören, dass keiner an Maeder herankommt. Sie behaupten alle, er sei einer der wenigen Fachleute alter Schule, die sich noch etwas Fingerspitzengefühl für Automotoren be-

wahrt haben. Der Operntenor Melton, der eine Sammlung von 125 steinalten Autos besitzt, nannte kürzlich Maeder den besten Vergaserspezialisten, den es gibt. «Er versteht es, einen Motor zum Singen zu bringen.»

Maeder achtet auf höchste Präzisionsarbeit, und seine Preise sind dementsprechend hoch. Deshalb ist klar, dass seine Kunden nur unter den reichen Leuten zu suchen sind. Ihnen gegenüber bleibt der Schweizer stets gleich zurückhaltend und verschlossen. Sobald er aber einen Motor laufen lässt, um mit zwei Schraubenziehern einen Fehler zu suchen, setzt er ein feierliches, fast zärtliches Gesicht auf. Von kostspieligen und komplizierten Prüfgeräten mit zahllosen Zeigern und Zifferblättern will er nichts wissen. Er verlässt sich nur auf sein Gehör und seine Fachkenntnis und nimmt sich immer die nötige Zeit, um ganze Arbeit zu leisten.

New Yorks berühmtester Automechaniker benützt den Central Park mitten im Herzen von New York für seine Probefahrten mit den teuersten Autos der Welt. Er legt hier jedes Jahr durchschnittlich 15 000 km zurück. Maeder ist verheiratet und lebt in einem kleinen Einfamilienhaus in Jamaica, einem Vorort von New York. Er hat eine 16jährige Tochter und einen 23jährigen Sohn, der bei ihm arbeitet. Obschon Maeder senior Tag für Tag an teuren Wagen arbeitet, besitzt er selber doch noch immer seinen 1936er Buick, der, wie er erklärte, «nochmals seine 200 000 Kilometer hinter sich bringen wird.»

E. S.

Buch

B E S P R E C H U N G E N

Giovanni Segantini, von Dr. Hans Zbinden. Mit zehn Farbtafeln und 28 einfarbigen Abbildungen. 55 Textseiten. Kart. Fr. 9.—, Leinwand Fr. 16.—. Verlag Paul Haupt, Bern.

Ein ganz prächtiges Buch für jeden Kunst- und Naturfreund! Mit grosser Sachkenntnis und feinem Einfühlungsvermögen führt Zbinden den Leser zum Menschen und Künstler Segantini. Dieser Verherrlicher unserer Hochalpen ist ein wahrer Quell des Trostes für alle vom Lärm der Technik und des modernen Lebens Bedrückten. Bei vorbildlich klarem Aufbau wird auf knappstem Raum alles Wesentliche gesagt. Dass auch Segantinis Schwäche, der Hang zur symbolischen Darstellung, nicht verschwiegen wird, spricht für die Objektivität des Verfassers. -i

Dr. Charlotte Spitz: Mütter und Töchter. Ein Generationenproblem. Verlag Gerber-Buchdruck, Schwarzenburg.

Dieses Buch wird von Grossmutter, Mutter und Tochter mit Interesse und Spannung gelesen werden. In jedem Kapitel, fast auf jeder Seite stösst man auf eine Begebenheit, Beobachtung oder Feststellung, die einen ganz persönlich anzugehen scheint. Mit grossem Einfühlungsvermögen werden die verschiedenen und so alltäglichen Probleme — die aber von den Betroffenen als ganz besondere Erlebnisse empfunden werden — aufgedeckt und erklärt. Das Buch ist mit Kopf und Herz geschrieben; es will helfen, den Weg zum harmonischen Zusammenleben der Generationen zu finden. Wir wünschen ihm deshalb weiteste Verbreitung bei alt und jung. O. H.